



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

382 (19.8.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-87728](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-87728)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt)

Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 577.

(III. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Blatte: Nr. 815.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Nr. 582

Montag, 19. August 1901.

(Abendblatt.)

Der Kampf um den Zolltarif.

Der Zolltarif sei abänderungsfähig, ließ der Reichskanzler bei Veröffentlichung dieses interessanten Aktenstücks geschildert erklären. An dies Wort klammerten sich optimistische Freihändler alsogleich mit der Hoffnung, die Getreidezölle würden in der Höhe des Tarifs nimmer Gesetz. Mittlerweile haben sich die Agrarier allerwärts den Tarif auch auf seine Abänderungsfähigkeit angesehen, und auch sie fanden, daß er so gar nicht gut sei. Höher müßten die landwirtschaftlichen Zölle sein, viel höher. Einige in Berlin versammelte Herren waren so freundlich, uns zu verrathen, wie hoch. Für Getreide 7.50 M. im Generaltarif und 6 Mark im Minimaltarif. Man wundert sich fast, daß es damit schon sein Bewenden haben soll; daß es sogar die Händler dafür thun wollen. Da genüme also wieder mal die Ansicht an Wahrscheinlichkeit, daß der Handel bei 5.50 M. geschlossen wird. Es verdient vielleicht bemerkt zu werden, daß angeordnete Centrumsabgeordnete wie die Herren Sieffler und Schuler mit den Sägen des Tarifs auch nicht zufrieden sind und außerdem den Doppeltarif für alle landwirtschaftlichen Produkte fordern, die Kosten der Handelsverträge also unter allen Umständen der Industrie aufbürden wollen. Da nun das Centrum in reinen Industriegegenden etwa eine „Hochburg“ hat, so läßt sich ermeinen, wie es auch der „auschlaggebende Partei“ nicht gerade spielend gelingen wird, die einander kreuzenden Ansprüche auf ein vernünftiges Mittelmaß zu vereinigen. Denn daß auch diese Suppen nicht so heiß gegeben werden, wie die Herren Agrarier sie uns über Sonntag auftragen, liegt auf der Hand.

Ragt am Herzen der Bundesorgane doch heimlich die Sorge, der angeblich so ungenügende Tarif könne ins Wasser fallen! Die Deutsche Tageszeitung berichtet sich bereits den Kopf verlor, was zu thun sei, wenn die freihändlerische Unruhe bei der Verhinderung des Zolltarifs Obstruktion treiben sollte; und sie kommt natürlich auf ihren alten Lieblingsplan zurück, dann müsse die Geschäftsordnung geändert werden. Wie man's nicht schon so lange gewöhnt, man könnte sich über den standalösen Lauf so lange erheben; es ist, als könnten die Herrschaften die Zeit gar nicht erwarten, bis dem deutschen Volke der rothe Hahn auf den Kopf gesetzt wird. Daß der parlamentarische Kampf um den Zolltarif sehr heftig entbrennen wird, ist anzunehmen; bis auf Weiteres sollte man aber doch allerwärts an der Möglichkeit festhalten, daß er sich in den parlamentarischen Formen wird durchführen lassen. Das komische Gegenstück zu dieser Angst vor der Obstruktion bildet die agrarische Wuth auf den Centralverband der Industriellen. Der hatte bekanntlich eine Erklärung erlassen, die nicht kalt, nicht warm war. Nun hat sich aber sein Generalsekretär, Herr Baed, hingefügt und wieder einen Schreibbrief geschrieben, worin er den Doppeltarif klipp und klar verurtheilt. Wenn das so gemeint sei, erklärt er die Kreuzzeitung in lobendem Jure, daß die Industrie der Landwirtschaft keine Minimalzölle verbürgen wolle, dann habe diese auch keinen Anlaß, für höhere Industriezölle zu stimmen. Und dann bekamen wir wieder die alte Geschichte, daß die Industrie die Agrarier nicht so sehr scheut, wie die Agrarier die Industrie, hervorgehoben durch die bloße schmerzhafteste Möglichkeit, der Tarif könne scheitern, außerordentlich belehrend über die wahre Stimmung

der Agrarier. Gar so unzulänglich muß ihnen der Entwurf doch nicht erscheinen, wenn sie um sein Schicksal so besorgt sind. Das Gefühl der Wucherhaftigkeit gegenüber den freundlich dargebotenen Dingen will nicht recht gelingen, und der Eindruck verflärt sich, daß die zur Schau getragene Unzufriedenheit nur mühsam erklüffelt wird.

Unter solchen Umständen müßte es der Regierung ein Leichtes sein, die Führung im Kampf um den Zolltarif an sich zu reißen. Die Regierung aber läßt den Dingen ihren Lauf. Wie Herr Bernhard von Bülow in zollpolitischen Fragen denkt, weiß im Grunde noch kein Mensch. Unter normalen Verhältnissen sollte man annehmen, der Tarifentwurf, den der Kanzler dem Bundesrat vorlegt, enthielte so eine Art von Glaubensbekenntnis; zumal er auf einer Verständigung mit den Vertretern der größeren Bundesstaaten beruht. Aber wir leben eben nicht unter normalen Verhältnissen. Und so haben wir die wunderliche Erscheinung, daß die Regierung einen Tarifentwurf vorlegt, etwa wie unser Schneider Muster zu einem neuen Anzug: Bitte wählen Sie, gefällt es Ihnen nicht, so kann ich Ihnen auch mit einer andern Kollektion aufwarten. Herr Bernhard ist ein kluger Kopf; das hat er bewiesen, als er die Konaltomödie ruhig so weit gehen ließ, bis sich Johannes Riquel gründlich festgefahren hatte. Hält er's für unerlässlich, auch für die unterschiedlichen Zolltarif-Komödien so lang freies Spiel zu geben, bis die Akteure sich festgefahren haben? Wir wollen's loben, wenn wenigstens Plan und Absicht hinter der abschmeichenden Hilfslosigkeit steckt. Aber die ideale Form, wie die Geschäfte eines großen Volkes zu leiten sind, vermögen wir darin doch nicht zu erblicken.

Das Reglement zum französischen Vereinsgesetz

ist endlich erschienen. Es zerfällt in drei Theile. Der erste handelt von den Genossenschaften im Allgemeinen, der zweite von den religiösen Genossenschaften und der dritte von den Uebergangsbestimmungen und insbesondere von der Liquidation der Genossenschaften. Der erste Theil gibt genau die Schritte an, welche die öffentlich erklärten Genossenschaften zu thun haben, um ihre rechtliche Existenz zu sichern, und wie die noch weiter gehende Erklärung öffentlicher Nützlichkeit zu erlangen sei. Der zweite Theil schreibt den religiösen Genossenschaften, welche die Autorisation erlangen wollen, vor, sie in den drei Monaten nach dem Erlasse des Gesetzes vom 1. Juli zu fordern, wenn sie sich mit den leichteren Bedingungen des Ministerialbeschlusses vom 1. Juli begnügen. Für die späteren Forderungen werden folgende Bestimmungen eingefügt. Alle Gründer müssen ihre Unterschrift geben und sich über ihre Identität ausweisen. Sie müssen zwei Exemplare der Statuten, einen Ausweis ihres Vermögens und ihrer Einkünfte und die vollständige Liste ihrer Mitglieder und Niederlassungen einreichen. Wenn ein Mitglied vorher einer anderen Kongregation angehört hat, so muß dies erwähnt werden. Die Statuten müssen die Unterwerfung der Kongregation und ihrer Mitglieder unter die ordentliche Jurisdiktion erklären, und die Forderung muß von einer Erklärung des Bischofs der Diözese begleitet sein, worin sich dieser verpflichtet, die Kongregation und ihre Mitglieder unter seine Jurisdiktion zu nehmen. Dies ist die wichtigste Bestimmung des Reglements und dürfte den Kongregationen am Wenigsten willkommen sein. Die Forderungen um Autorisation sind an den Minister des Innern

zu richten. Dieser hat das Gutachten des betreffenden Gemeinderaths und des Präses des Departements einzuholen, bevor er die Forderung dem Parlament vorlegt. Im dritten Theil sind die Bestimmungen über das Besizthum der Kongregationen, welche die Autorisation nicht erhalten haben, wichtig. Die Liquidation erfolgt auf gerichtlichem Wege. Der durch das gerichtliche Urtheil bezeichnete Liquidator legt das Produkt in der Masse des dépôts et consignations nieder, nachdem er die Schuldbeträge und die Liquidationskosten abgezogen hat. Wenn ein Mitglied einer aufgelösten Kongregation keine nachweisbaren Existenzmittel hat, so wird ihm eine seinen Verhältnissen angemessene Pension zugewiesen, die 1200 Franken nicht übersteigen darf. Das Mitglied einer aufgelösten Kongregation, das Anspruch auf eine Entschädigung zu haben glaubt, muß sie in den sechs Monaten fordern, die der gerichtlichen Ernennung des Liquidators folgen. Wenn nach der Befriedigung der berechtigten Mitglieder noch etwas von dem liquidirten Vermögen übrig bleibt, so erfolgt eine zweite Vertheilung an die Mitglieder der aufgelösten Kongregation.

Deutsches Reich.

[1] Berlin, 18. Aug. (Deutsch-französischer Handel.) Wie uns aus Paris geschrieben wird, hat die Art des vorjährigen Aufstretens Deutschlands auf der Weltausstellung nicht wenig dazu beigetragen, bei französischen Käufern die Uneigung zurücktreten zu lassen, den deutschen Markt aufzusuchen und Bestellungen bei deutschen Firmen zu machen. Die Handelsverbindungen Frankreichs mit Deutschland haben daher einen erfreulichen Aufschwung genommen.

(Die Preinnahme an Zöllen und Verbrauchssteuern) hat für die ersten vier Monate des laufenden Etatsjahres insgesamt 26.5 Millionen Mark oder 2.2 Millionen weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres betragen. Die Zölle haben ein Mehr von 3.5 Mill., und die Branntweinverbrauchsabgabe ebensobiel ergeben. Diefem Mehr stehen aber Weniger bei der Zudersteuer in Höhe von 7.8 Mill., bei der Maischbottichsteuer von 1.2 Millionen gegenüber. Was die übrigen Einnahmen betrifft, so haben die Reichsstempelabgaben mit 20.4 Millionen Mark ein Weniger gegen das Vorjahr von 3.7 Millionen erbracht. Die Börsensteuer hat dabei ein Weniger von 8.3 Millionen, die Kellersteuer ein Mehr von 4.5 Millionen zu verzeichnen gehabt.

(Die Reden des Grafen Waldersee) in Hannover sollen, wie ein Korrespondent der „Reichs-Anst.“ behauptet, durch das „Wolffsche Telegramm-Bureau“ an einzelnen Stellen unrichtig wiedergegeben sein. Insbesondere habe Graf Waldersee die Worte: „Andere Namen sind verblüht; der deutsche Name ist hochgegangen“, nie gesprochen. Er habe auch nicht gesagt, es sei ihm in China so recht gut gegangen, sondern im Gegenteil, es sei ihm ja nicht gut gegangen. Aufklärung wäre erwünscht. — Die Ursahe der Ugnade, welche 1891 den Grafen Waldersee traf und dessen Entfernung aus seiner Stellung als Chef des Generalstabes unter Ernennung zum kommandirenden General in Altona veranlaßte, werden in der „Presse“ wie folgt dargestellt: Der ehemalige Instrukteur des Prinzen Wilhelm, wie Graf Waldersee es genoss, ist dem jungen Kaiser gegenüber nach dessen Thronbesteigung offenbar „alla carte“ aufgetreten. Bei einem Kriegsspiel, an dem der Kaiser theilnahm, und bei dem sich Differenzen in Fragen der Taktik erhoben, äußerte Kaiser Wilhelm, die Debatte beendigen, kurz und bestimmt: „Ihre Aufgabe, mein lieber Graf, war weder richtig gestellt, noch richtig gelöst.“ Entschuldigend aber war die Thatsache, daß Graf Waldersee

Eine Abenteuerin aus königlichem Blute.

Eine der dramatischsten Episoden der Vorgeschichte der französischen Revolution ist ohne Zweifel die berühmte Halsbandaffäre, in welcher die Königin Marie Antoinette ohne Schuld eine so unglückselige Rolle spielte. Ueber der Antoinette das raffinierten Schwärzels, der Gräfin Valois de la Motte, schwebte bisher insofern noch ein gewisses Dunkel, als die Meinungen darüber getheilt waren, ob diese Abenteuerin wirklich, wie sie vorgab, aus dem Stamme des französischen Königshauses entstamme, oder ob auch diese Behauptung nur eitel Lug und Trug war. In einem soeben veröffentlichten Buche über die Seitenlinien des Hauses Bourbon führt nun der Marquis de Belleval den Nachweis, daß Madame de la Motte in der That ein Abkömmling der Bourbonen, des Zweiges Valois, war und den Namen der Letzteren daher mit Fug und Recht dem ihrigen hinzugefügt hatte. („Les Bâtards de la Maison de France. Par le Marquis de Belleval. Paris: Henri Vivien“).

Ihr Ahnherr war der König Heinrich II.; aber nicht die berühmte Geliebte dieses Herrschers, Diana von Poitiers, ist ihre Stammutter gewesen, sondern eine im Hebräer ziemlich unbekante und auch uninteressante Ehefrau, Nicole de Savignac, die Wittve des Vazons von Saint-Néme. Als sie die Freundin des Königs wurde, jagte ihr eigener Sohn sie aus den väterlichen Besitzungen; Heinrich II. aber schickte sie und den Knaben, den sie ihm schenkte und der selbstverständlich den Namen „Henri Monsieur“ erhielt. Sein königlicher Vater setzte dem Knaben die für jene Zeit nicht unbeträchtliche Summe von 30,000 Livres aus, und auch dessen Nachfolger, namentlich Heinrich IV., zeigten sich ihm als gnädige Verwandte, bedachten den heranzgewachsenen Burschen mit Ehrenämtern am Hofe und im Heere. Als seine Mutter nach einem bis ins Ende demüthigen Leben starb, erwarb sich zwar, daß sie die ihr zur Verwaltung übergebene ererbte Summe längst für sich selbst verbraucht hatte, doch hinterließ sie ihm als Entschädigung die durch den Tod ihres rechtmäßigen Sohnes ererbten Güter desselben, nach denen sich Henri Monsieur nun „Henri de Saint-Néme, Baron de

Fontaine“ nannte. Er legte sein so begründetes Geschlecht durch Heirath fort, und dieses führte während der folgenden anderthalb Jahrhunderte das von ähneren Geschlechtern wenig unterbrochene Leben der königlichen Adelsfamilien in der Provinz. Die Erinnerung an ihren Ursprung verloren die Herren von Saint-Néme von Generation zu Generation immer mehr, des Inbegriffes „de Valois“ zu ihrem Namen hatten sie sich nie bedient.

Das 18. Jahrhundert brachte ihnen Ruin und Verzerrung und weckte damit wieder das Andenken an die Herkunft des Knaben in ihren Adern, als ein Vermächtniß, das sich praktisch verwirklicht, vielleicht als eine Quelle neuen Reichthums betrachten konnte. Die Liebe, der dieses Geschlecht sein Dasein verdankte, war es auch, die ihn den Untergang brachte. Jacques von Saint-Néme, der 1717 geboren war, fiel für zum Opfer und legte so den Grund zu all der Schmach und Schande, welche das letzte Kapitel der Geschichte seines Hauses erfüllt. Er hatte sein Herz an die Tochter des Pächters seines Vaters, Marie Joffet, verloren, ein Mädchen, das, nach den Schilderungen von Zeitgenossen, eine seltsame Schönheit gewesen sein muß. Er wollte sie, als sie im Begriff stand, Mutter zu werden, heirathen, mußte aber vorläufig vor dem Widerstande seines Vaters von diesem Vorhaben absehen. So gab Marie Joffet am 29. Februar 1755 einem Knaben das Leben, welcher gekauft wurde als „der Sohn der ledigen Marie Joffet und des Herrn Jacques de Saint-Néme, der sich für den Vater erklärt hat.“ Noch in demselben Jahre führte Jacques indeß die Geliebte, dem Vater zum Troste, zu Traualtar — ein Bäder, ein Säuberer und ein Schwelger diente dem Königsengel als Jungen. Am 29. Juli 1755 kam man ein Mädchen zur Welt — die spätere Gräfin de la Motte — und ein Jahr später ein zweites, das sein Leben als Dienstmagd in einem Dorfverwandschaften begann und als Stiefdame in Deutschland enden sollte. Die Verwandschaft seiner schönen Gattin und ihre eigene Galtlosigkeit brachten Jacques de Saint-Néme schnell ins äußerste Elend. In Paris, wohin er sich gewandt hatte, mußte er mit den Seinen in einer stehenden Vorstadtbaracke Obdach nehmen und es dulden, daß seine Frau die älteste Tochter — die zweite war zu

ihrem Väter, einem Dorfverwandten, auf dem Land gegeben — auf die Straße betteln zu gehen zwang. Der Speich, mit dem die Kleine auf Geheiß der Mutter die Vorübergehenden anreden mußte, lautete: „Haben Sie Mitleid mit einer kleinen Waise, welche in direkter Linie von Heinrich II. von Valois, König von Frankreich, abstammt.“ De Jacques de Saint-Néme sich nun ebenfalls „de Valois“ zu nennen begann, wurde er unter der Anschuldigung, einen ihm nicht zukommenden Namen sich anzumähen, verhaftet und, trotz dem er seine Abstammung an der Hand von Urkunden hätte nachweisen können, nicht freigelassen. Erst nach sechs Wochen gelang es dem tödtlich Erkrankten, durchzusetzen, daß man ihn in das Spital brachte. Hier starb er am 14. Februar 1768, erst 44 Jahre alt. Es erscheint wie eine Ironie, daß man ihn auf dem Todenschriften den Namen „de Valois“ zugefand, um den man ihn im Leben verfolgt hatte.

Marie Joffet tröstete sich schnell in den Armen eines Soldaten, der sich gleichfalls „Baron von Valois“ nannte und deshalb genannt und ausgezeichnet wurde, als er unter diesem Namen am Thore der Tuilerien bettete. Ihrem Töchterchen aber, das die Schönheit der Mutter geerbt, schickte ein glückliches Glück. Eine der reichsten und edelsten Damen des Hofes, die Marquise von Vaulainvillers, fand Gefallen an dem Kinde und nahm es zu sich. Ein fieber Wechsel vom Straßendamm in einen glänzenden Palast. Auch der Schwelger der kleinen Jeanne, die der Paße zu einer Ragh gemacht hatte, nahm sich die Marquise an und gab beide erst in eine Erziehungsanstalt, dann in ein vornehmes Kloster. Die strenge hier gewählte Nichte behagte wohl den Töchtern Marie Joffets nicht — sie gingen eines Tages auf und davon. Jeanne fand in Bar-sur-Seine Zuflucht bei einer Frau von Courmont. Aber auch hier war ihre Weibens nicht lange, nachdem der Kesse der Frau von Courmont, ein Gendarmen-Offizier von kleinem Adel, Ramens de la Motte, sie verführt hatte und sich dies nicht mehr verbergen ließ. Inzwischen erreichte sie, daß de la Motte sie heirathete, und nun gingen beide nach Paris, fast gänzlich ohne Mittel, aber den Kopf voller abenteuerlicher Pläne. Sie nannten sich Graf und Gräfin de la Motte

bei den schließlichen Manövern im Jahre 1860 die Korpsführung des Kaisers glatte eine scharfe Kritik unterziehen zu müssen, welche dadurch um so empfindlicher war, daß sie in Gegenwart des Kaisers den Colonnaden und des Königs von Sachsen geschah. Der Kaiser hatte damals, wie erinnert, gewisse Heilzwecke im Auge, bei denen einige 70 Schwadronen gegeneinander zügelten, und diese Manöver dem Grafen Waldersee als strategisch beschloß. Die „Schief. Bl.“ veröffentlicht unmittelbar nach jenen Manövern einen sehr gründlichen Artikel, in dem sehr sachlich, aber nicht minder deutlich der gleichen Meinung Ausdruck gegeben wurde. Dieser Artikel verblühte an maßgebender Stelle so, daß eine Nachforschung nach dem Verfasser jenes Artikels eingestellt wurde. Diese Untersuchung ergab zwar kein scharfes Resultat, aber kurz darauf wurde General v. Boguslawski, der bekannte Militärkritiker, zu jener Zeit Kommandeur der 24. Infanterie-Brigade, ebenfalls als der Verfasser jenes Artikels, zur Disposition gestellt.

Ausland.

° **Frankreich.** (Kaiserin Eugenie.) Prinz Viktor Napoleon in Brüssel hat die Mitteilung erhalten, daß die Kaiserin Eugenie ein Schloß Harborough bedenklich erkrankt sei. Der Prinz ist sofort nach England abgereist. In bonapartistischen Kreisen erregt die Krankheit der 70-jährigen Kaiserin Besorgniß.

Sozialdemokratischer Parteibericht.

Der für den Parteitag in Lübeck erhaltene Bericht läßt erkennen, mit wie viel Zielbewußtsein die Geschäfte dieser Partei geführt werden. Die demgemäß nicht ausbleibenden Erfolge zeigten sich in erster Linie bei den Wahlen. Die Partei beteiligte sich im Berichtsjahre an nicht weniger als 11 Nationalwahlen zum Reichstag: Westphalen, Württemberg, Hildesheim-Wolfenbüttel, Berlin VI, Rando-Westfalen, Ostpreußen, Ostpreußen, Baden, Posen, Ostpreußen-Primmen, Westpreußen und Danzig. Der Kreis Westphalen, der der Partei in der Hauptwahl 1893 verloren gegangen war, wurde, wenn auch erst in der Stichwahl, zurückgewonnen, Berlin VI behauptet, in Württemberg wurde die in 1893 gemessene Stimmenzahl wieder gewonnen, in Rando-Westfalen ein Stimmengewinn von 1212 erreicht, während der Konfession 438 Stimmen einbüßte. In Ostpreußen-Primmen wurde durch das geschlossene Eintritte der Genossen die Wahl des antipolitischen Freisinnigen gesichert. Bei der Wahl in Westpreußen nahmen die Sozialdemokratischen Stimmen um 60 p. Ct. zu; in Dülberg stieg die Zahl von 7804 in 1893 auf 14 700. — Bei Nationalwahlen zum Abgeordnetenhaus wurde die im 4. Wahlbezirk Breslau-Stadt durch das geschlossene Eintritte der Sozialdemokratischen Wahlmänner für die Reichswahl abermals für letztere entschieden. Am 30. Okt. wurde Genosse Walter als erster Sozialdemokrat in den Rostocker Landtag gewählt. Stadt und Land können danken dem Genossen Reib als zweiten Sozialdemokraten in den Meißener Landtag, in dem Genosse Deubert bis dahin allein geblieben. In Württemberg, wo die Partei bis voriges Jahr nur einen Abgeordneten im Landtag hatte, eroberte sie zwei Mandate direkt und kam in neun Wahlkreisen in die Stichwahl. In dieser Reihe ihr weitere drei Mandate zu. Während bei den Wahlen 1893 auf die Partei 22 208 Stimmen entfielen, konnte sie sich 1900 58 688 Stimmen als abgegeben aufzeichnen. Die Bremer Genossen brachten durch zwei Siege ihre Fraktion in der Bürgerkammer auf 11 Köpfe. In Hamburg vermehrte sich die Zahl der Vertreter in der Bürgerkammer um 1 Stimme. In 17 von 24 gesetzgebenden Körperschaften der Paritätstaaten sitzen gegenwärtig 76 sozialdemokratische Abgeordnete, und zwar in Bayern 11, Sachsen 4, Württemberg 5, Baden 7, Hessen 6, Württemberg 3, Mecklenburg 3, Altona 3, Rostock 1, Göttingen 2, Schwerin-Adolfstadt 1, Mecklenburg 1, Rostock 2, 3, 4, 5, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Aus Stadt und Land.

° **Wannheim, 19. August 1901.**
° Die Herren-Historische Kapellbrücke, womit für sich in Wäsen, tek berichtet, die ersten praktischen Versuche ausgeführt wurden.
de Valois und wirklich gelang es Jeanne, obwohl es ihr an jeder Bildung fehlte, allerlei einflussreiche Verbindungen anzuknüpfen.
Wie sie die Goldschmiedin einführte und durchführte, braucht hier nur kurz erwähnt zu werden. Dieser Abschnitt aus ihrem Leben gebührt der Geschichte an. Durch die Anterzigung geschickter Dienste der Königin Marie Antoinette gelang es ihr, in dem süßen und am Hofe in Ungnade gefallenen Cardinal von Rohan den Muthen zu erregen, sie vermöge ihm die höchste Gunst der Königin zu verschaffen. Im angeblichen Auftrag der in Geldverlegenheit befindlichen Königin entließ sie von dem vertriebenen alten General zunächst die hübsche Summe von 120,000 Livres in Bar. Der Zufall wollte es, daß gerade um diese Zeit die Ochsenerische Hofkapelle und Köche Marie Antoinette ein Brillantkettchen im Werte von anderthalb Millionen anboten, des hohen Preises wegen aber zurückgewiesen wurden. Madame de la Motte spiegelte nun dem Königin Rohan vor, die Königin hätte den dringenden Wunsch, das Kettchen zu besitzen, und ihr Herz wurde sich durch die Erfüllung dieses Wunsches am schnellsten gewinnen lassen. Daraufhin verblühte sich der Cardinal für den Kaufpreis und kündigte die Zusage der Königin an. Die Königin hatte das Kettchen aus, nachdem sie im Namen der Königin versprochen, diese werde die Summe in Raten tilgen. Die Streifen des Kettchens nun schenkte die Königin in England; den namhafte den verheiratheten süßen Liebeshof bescheidenden Cardinal hielt sie zunächst durch weiche Gespräche, immer häufiger werdende Briefe hin. Dann vermittelte sie ihm ein hübsches Stellbildnis mit einer hübschen blonden Person, Marie D'Orléans, welche dieselbe die Königin Marie Antoinette übernahm. Der ganze Schwindel kam natürlich aus Tageslicht, als die Königin von der Königin die verprochenen Zahlungen verlangte. In dem Prozesse, welcher dem Cardinal und der Königin gemacht wurde, mußte jener freigesprochen werden, da er nicht Strafbare be-

wirkt dergestalt, daß mittel geprüfter Luft — ähnlich wie der heutigen Luftbremse — Fremde auf die Schienen gebracht werden. Diese, unten gestoppt, sich gleichsam in die Schienen festhaken, den Wagen ein wenig in die Höhe heben (daher die Räder die Schienen nicht mehr berühren) und die lebendige Luft — nicht nur langentzogen. Dieses Bremsen tritt bei allen Waggons eines Zuges bei jedem Rad im selben Moment ein. Bedenken können in drei-facher Art geltend gemacht werden: entweder würden die Schienen nachgeben, oder die Waggons beschädigt, oder auch fahrer man die Gefahr, daß die Bremsen nicht überall im selben Moment ein-greifen, sondern verschiedentlich gewöhnlich „nachklopfen“ wöl-den. Die Bedenken wurden weder bei den Versuchen widerlegt, und bei Versuchen mit Normalwaggons auf Normalgleisen dürfte sich wohl diese Widerlegung bestätigen, nachdem bei primitiver Versuchs-einrichtung die Probe auf das Exempel stand. Ebenso wird — eben durch die Art des Bremsens — ersten Verletzungen der In-sassen vorgebeugt. Von verzieht nicht, warum die Gleisbauunter-waltung nicht den Erfindern unangenehmes Material (Waggons, Schienen) zur Erprobung zur Verfügung stellte. — Im praktischen England oder Amerika wäre höchlich ein größeres Engagement be-wiesen worden. Die Kapellbrücke, angehängen an die historische Brücke, wird eine dem „Stoß“ verdrängende Wirkung mindestens oder ungenügendes Rollen auf 25—30 Meier ergeben, und damit wäre schon ungenügend viel gewonnen. Doch hatten die Erfinder an der Möglichkeit des sofortigen Haltens fest.
° **Warnung.** In sehr vornehm ausgeschalteten Briefen nicht gegenwärtig in den Kreisen deutscher Industrieller ein Pariser „Gaus“, das sich als Nachb. u. Co. nennt, für die Teilnahme an einer „Ausstellung für Nahrungsmittel, Gesundheitspflege, Eisen-gegenstände im Seewesen und Pfahmung“, welche während der Monate August und September unter dem angesehenen Ehrenprotektorat des Königs der Belgier in Ostende stattfinden soll. Der In-halt dieser Briefe ist ganz nach dem berühmten Muster der wilden Ausstellungen angefaßt. Am „Verl. Tagebl.“ wird das Gebahren der erwähnten Pariser Firma als Schwindel charakterisiert und davor gewarnt.
° **Ein neue preussische „Reform“ über —?** Das „Verl. Tagebl.“ schreibt: Seit einigen Tagen hat jeder aufmerksame Telegramm-empfänger die Gelegenheit, eine keine formale Keuerung an den inoffiziellen blauen Telegrammformularen wahrzunehmen. Die kaum benutzte Verschlusssprache, die bisher blau-weiß war, ist näm-lich jetzt — schwarz-weiß. Wie man in Süddeutschland diesen Vorwortswechsel aufzunehmen wird? Die Freunde der Einheitsmarke in Württemberg und Baden werden davon jedenfalls kaum etwas sein. — Sollte das Heidelberger Tageblatt nicht wissen, daß vor wenigen Tagen erst die Kaiserin Friedrich gestorben ist und das Telegramm-amt — als Reichsanstalt — gehalten ist, während der Kaiser schwarz zu regiert?

Aus dem Großherzogthum.

° **R.N. Heidelberg, 18. Aug.** Privatdozent Herr Dr. Bredig in Leipzig wurde als ordentlicher außerordentlicher Professor der öffentlichen Chemie an unsere Hochschule berufen.
° **Wiesloch, 18. Aug.** Ein Mordanschlag, der am Freitag Nach-mittag zwischen 2 und 3 Uhr zwischen Schattbäumen und Waldheim niederging, richtete großen Schaden an. Baiertal war hinlang ganz unter Wasser, die Limbach, das sonst so ruhige Bächlein, war zum rasenden Strom geworden und trat an der Altwieslocher Eisenbahn-brücke über die Ufer, alles mit sich reichend und verheerend. Der Eisenbahnbaum wurde an mehreren Stellen unterpflückt und an einer Stelle, an welcher sich das Wasser durch einen Übergang besonders heftig gegen die Brücke, jedoch die Schienen mit drei Schienen schwelend über dem Wasser hing. Die angrenzenden Felder und Gärten waren ganz unter Wasser und hielten einen traurigen Anblick.
° **R.N. Karlsruhe, 18. Aug.** Dieser Tage wurde hier sämt-liche Tabak verloscht zum Preise von 27 bis 30 M. Käufer ist ein Käufer von hier namens Joh. Winter.
° **R.N. Rastatt, 18. Aug.** Seit einem Jahr hat ein erbärmlicher Wüchling mit zwei Mädchen, Schwestern von 6 und 9 Jahren trüf-lichen Umgang gepflogen. Infolge dessen ist das ältere Mädchen schwer erkrankt. Der Mörder ist flüchtig.
° **Sünterwald, 18. Aug.** Die Nachricht, daß sich der Scherren-schleifer Josef Bach aus Oerthweiler, der den Plus Verdienst erdienen hat, erkrankt hat, schickte sich nicht. Das wurde noch nicht auf-gewandert, weder tot noch lebend. Er ist offenbar über die Schiffbrüche der Oerthweiler in das Gefäß erkrankten. Es wird sogar vermutet, daß er es, um zu entkommen, unternommen hat, über den Rhein zu schwimmen. Er soll nämlich ein guter Schwimmer sein.
° **Donaueschingen, 18. Aug.** Nächsten Mittwoch geht ein Kreis-Sonderzug für die Schulkinder aller Gemeinden an der neuen Bahn Donaueschingen-Rastatt von hier ab. In Rastatt werden die Kinder mit Suppe und Fleisch bewirthet, während ihnen hier in der Rast. Festhalten ein Trunk mit Bier und Brot verabreicht wird. Ob-wohl nur die Kinder vom 5. bis 8. Schuljahr, sowie deren Lehrer und Lehrschüler eingeladen werden konnten, wird sich die Zahl der Kinder auf 1000 und die der Erwachsenen auf etwa 120 belaufen.
° **R.N. Freiburg, 18. Aug.** Prof. Dr. Schärer hat von an ihn ergangenen Ruf an die Landeshochschule in Köln angenommen.
° **Freiburg, 18. Aug.** Beim großherzoglichen Bestraumen da-her ist von Hrn. Schneidermeister Richard Manst der Antrag auf Errichtung einer Zwangsplanung für das Schneiderhandwerk gestellt worden. Aus diesem Grund fordert das Bestraumen die händerech-tigen Handwerker auf, ihre Stimmen für oder gegen die Errichtung der beantragten Zwangsplanung abzugeben.
° **R.N. Göttingen, 18. Aug.** Schon seit 8 Tagen wird der 31. Jahre alte Goldarbeiterhoffsch, der schon einige Jahre an einem schweren Nervenleiden leidet, vermisst. Die Gendarmen und die

Einwohner von hier haben schon Alles abgesehen und konnten ihn nicht finden.
° **R.N. Von der Tauber, 18. Aug.** Jüngst wurde aus Tauberheim ein Hausbrand gefordert, der auf dem Weg nach dem Tauberthor bei an einem 14-jährigen Jungen verübt worden sein sollte. Jetzt stellt sich heraus, daß der betr. Junge die ganze Geschichte er-funden hat. Derselbe Kletterte damals auf einen Hirschen und hat herab. Dabei gingen seine Hosen und ein Becher, den er bei sich hatte, in die Brüche. Aus Furcht vor Strafe erzählte dann der Junge in Haus der Schaurmü.

° **R.N. Darmstadt, 18. Aug.** Altmühl-Feld hier eine Be-erdigung stattfinden; als der Leichnam im Friedhof vor dem Grab ankam, war dasselbe bereits belet, schon betrunkene lag der Todten-gräber darin und mußte zurecht herausgezogen werden, ehe die Be-erdigung vor sich gehen konnte.

° **R.N. Oberkirch, 18. Aug.** Die in Heilbronn verhafteten Frau Dr. Kar Werner Witte, Luise geb. Schrimpp, hat der Stadtge-meinde Oberkirch ein Legat im Betrage von 35 000 M. zur Errichtung eines Vfrühstückskaufes für alleinstehende Frauenpersonen vermacht.

° **R.N. Staufen, 18. Aug.** Unter den Obstbäumen der Gemein-den Staufen, Gernern, Weilsbrunn und Ballebrunn ist der Schaden größer als bei große Verheerungen angeläufig. So müssen in Gernern allein 30 Obstbäume umgehauen werden, andere müssen werden nach folgen. Dieser gefährliche Käfer, welcher durch die Land-wirtschaftsleiter festgestellt wurde, bedeutet für den Obstanbau eine große Gefahr.

° **R.N. Zellingen, 18. Aug.** Beim Baden im offenen Rhein bei dieser Tage die 14-jährige Tochter des Herrn Hauptlehrers Müller zu weit in Strömung hinaus und wurde fortgerissen, ehe daß er Rettung zu denken war. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

Pfalz, Heffen und Umgebung.

° **Landstuhl, 18. Aug.** Ueber die Manipulationen Bericht in Firma Bumb u. Herrle fürchten zur Zeit verschiedene Gerüchte, die jedoch nicht voll und ganz der Thatsache entsprechen. Das Gerücht in seiner Eigenschaft als Mitinhaber und allein zur Leitung der Firma Berechtigter auf den Reichshof Landstuhl, deren Drittel er war, Tratten in Höhe von ca. 200 000 Mark gezogen hat, wie auch ein Depot in Höhe von 100 000 Mark bei einem Reichshof Landstuhl als Sicherheit hinterlegt ist, anstandslos acceptirt worden, be-trüht auf seiner Richtigkeit. Umsoher dagegen ist es, wie Gerüchte be-sagen, daß Herrle diese Beträge für sich vertrieben hat und damit flüchtig gegangen ist. Richtig dagegen ist, daß sämtliche 200 000 Mark durch die Kasse der Firma Bumb u. Herrle laufen, was auch die Nachbarn bestätigen. Inwiefern eigentlich eine Geldent-zugung Herrles geht, ist bis zur Stunde noch nicht bewiesen. Das Gerüchten des Reichshof-Bereichs Landstuhl an die Firma Bumb u. Herrle dürfte unter Berücksichtigung des Umstandes der Zahlung für ca. 200 000 M. belaufen.

° **Reipoltskirchen, 18. Aug.** Gestern ist die ledige Dien-stmagd Elisabeth Jammelsberger aus Ruppach, welche hier bei dem Metzger Peter Kähler in Dienst ist, wie wir bereits berichteten, ver-heiratet worden. Auch deren Dienstherr Peter Kähler wurde zur-jedenfalls wegen Verdachts der Beihilfe zu den von dem Mädchen begangenen Verbrechen wider das künftige Leben in Untersuchungshaft genommen.

° **Staufen, 18. Aug.** Die Ehefrau des Schiffsbauers Joh. Reiminger von hier, welche vor einiger Zeit wegen Verdachts der Brand-stiftung verhaftet worden war, wurde gestern aus der Untersuchungshaft entlassen.

Gerichtszeitung.

° **Wannheim, 17. August.** (Kriegsstrafkammer II.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Karren. Vertreter der Staatsbehörde: Herr Ref. Dr. Kamp.
1) Der 68 Jahre alte Bierbrauer Adolf Wähler von hier wird wegen mehrfacher Verbrechen gegen den § 176 Ziffer 1 R.St.G.B. zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahre verurtheilt und ihm die Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren aberkannt. Ver-theidiger: H. Dr. Eberthstein.
2) Ein weiterer großwüchsiger Wüchling, der 69 Jahre alte Tagelöhner Johann Roth von Sulzbach, hat am 21. Juli d. J. in Wald bei Gemshaus sich in erheblich schwerer Weise vergangen. Auf die Maß einer Verurtheilung wegen eines Vergehens der gleichen Art brüht diesen Angeklagten. Das Gericht erklärte auf eine Paulsan-strafe von 1 Jahre 6 Monaten und Verlust der Ehrenrechte auf 5 Jahre.
3) Der 58 Jahre alte Tagelöhner Jakob Hoffmann von Dortheim hat auf dem heiligen Viehbof dem Viehhändler Eßmann Dortheimer einen Hock im Werte von 40 M. weggenommen. Er gibt an, er habe aus Noth gehandelt, da ihm sein eigener Hock durch vorher geliehen worden sei. Es wird auf eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten erkannt.
4) Der Tagelöhner Jakob Hoffmann von Langenbrücken ist schöff-gerichtlich von der Anklage wegen Verleumdung eines Schömanns freigesprochen worden. Auf die Verurteilung des Schömanns ist wird heute auf 20 M. Geldstrafe erkannt und dem Verleumdeter die Befugniß zugesprochen, das Urtheil zu veröffentlichen.

Sport.

° **Drittes Kaiserliches Dauerreiten.**
1. Gmunterungs-Pierex Offen für Reiter, welche im Geschäftsjahre 1901 des berechnenden Reines das Reiten erlernt und auf einer offenen Reita nach nicht gekannt haben.
1. Frankenhäuser Reiterverein 50.58 Min., 2. Wannheimer Reiter-klub 51.15 Min., 3. Frankenhäuser Reiterverein 52.68 Min., 4. Wannheimer Reiterverein „Amicitia“.
durch, daß sie in ein Geschäft rüben ging. Auf dem Wege darauf lauerie ihr der Chemann wiederholt auf, und bedrohte und be-schwänzte sie in der rohenen Weise. So geschah es auch dieser Tage wieder, wobei ihr der Mann die Drohung gurtie: „Morgen gehst Du nicht gesund zur Arbeit!“ Da die geangstigte Frau mußte, daß ihr Mann jeden Tag folge sei, kaufte sie sich zu ihrem Schutze ein hübsches Kettchen. Dies hatte sie zu sich und begab sich am nächsten Morgen wie gewöhnlich zu ihrer Arbeit. Von hier wurde sie mitange von ihren beiden Brüdern abgeholt. Bald danach der Chemann hinter den drei Personen auf und beschwänzte die Frau, daß sie sich genügte sah, die Hüfte eines Schömanns in Anspruch zu nehmen. Jetzt verstand der Mann zwar schweigend, verfolgte aber bald den Reizen die Frau. Bei der Reichlich Nachfolge drang er auf sie ein und beorderte sie unter den gemeinlichen Schimpfworten mit seinen Händen. In ihrer Verzweiflung griff nun die Frau nach jenem Kettchen und goß dessen gefährlichen Inhalt ihrem Mann ins Gesicht. Er fiel schwer verbrannt zusammen und mußte ab-geführt in das Allerheiligenhospital verbracht werden. Die Frau wurde in Haft genommen, nach eingehenden Verhör aber wieder entlassen.
— Eine Stadt von 500 000 Einwohnern ohne Fleisch. Seit Dienstan haben alle Fleischer von Mailand ihre Läden geschlossen. Sie verklagen sich über die außerordentliche Strenge der kaiserlichen Verfügungen, die sich mit Recht weigern, den Verkauf von allem, was anstündlich Fleisch freizugeben, das die Metzger als gutes Fleisch ge-lauft und bezahlt haben wollen. Sie haben an die hiesigen Ver-keurer eine Beschwerde gegen die Thierärzte gerichtet, die jedoch zu-rückgewiesen worden ist. Wie zur Lösung des Konflikts werden wohl die Geflügel-, Wild- und Fischhändler glänzende Geschäfte machen.
— Ueber den beneidenswerthen Appetit Eduards VII. macht der „Figaro“ Mittheilungen von literarischer Wichtigkeit. Der König ist einer der feinsten „gourmets“ seines Reiches; er hat eine be-

Tagesneuigkeiten.

— Ein Herr-Ritter aus Ostpreußen hat in Breslau eine Frau gegen der von ihr getrennt lebenden Ehemann verurtheilt. Wäh-rend ihrer mit derzeitigen Ehe hat die auf der Kurzweil wohnende 27 Jahre alte Frau von Seiten ihres Mannes die größte Verwundung zu erdulden gehabt, jedoch ein weiteres Zusammenleben der Ehe-leute zur Unmöglichkeit geworden war. Die ordentliche und feierliche Frau ermahnte sich und ihre beiden Kinder in rechtlicher Weise da-

2. Pfalz-Bier. Offen für Aulerer, welche im Jahre 1901 auf einer offenen Regatta nicht gekannt haben. Gießerer: 1. Aulererverein „Sturmvogel“ Karlsröhe 40.80 Min., 2. Aulerer-Verein „Speyer“ 51.40 Min., 3. Aulerer-Verein „Kaiserstuhl“ 51.60 Min., 4. Aulerer-Verein „Kaiserstuhl“ 55.25 Min., 5. Aulerer-Verein „Kaiserstuhl“ 55.25 Min.

3. Rhein-Bier. Offen für alle Aulerer. 1. Mannheim-Aulerer-Verein „Kaiserstuhl“ 50 Min., 2. Aulerer-Verein „Sturmvogel“ Karlsröhe 50.47 Min.

4. Prinzregenten-Bier. Bier. Wapenpreis 6. Kaiserl. Hof- und Prinzenregal Kaiserl. Hof von Bayern. Der Kaiserl. Hof- und Prinzenregal Kaiserl. Hof von Bayern. Der Kaiserl. Hof- und Prinzenregal Kaiserl. Hof von Bayern. Der Kaiserl. Hof- und Prinzenregal Kaiserl. Hof von Bayern.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Aufstufung im Theater. Am Stadt-Theater zu London sind die großen Umbauten und Neueinrichtungen für die kommende Saison nahezu beendet. Besonders für die Ventilation und Heizung des Theaters sind wädr Wunderdinge geschaffen worden. Es war keine kleine Aufgabe, ein Luftvolumen von etwa vier Millionen Kubfuß im Theater rein und frisch, und im Winter dazu noch in der nöthigen Wärme zu erhalten. Die neuen Vorrichtungen bringen das glänzend zu Stande; sie verhindern die Anwesenheit im Zuschauerraum und auf der Bühne während einer gewöhnlichen Vorstellung von vier Stunden Dauer fünfmal zu erwärmen, indem sie während dieser Zeit dreihundert und achtzig Tönnen frische Luft hereinlassen. Es geschieht das durch drei von elektrischen Motoren betriebene Ventilatoren. Die Luft vor ihrem Einströmen erst durch Goldfilter geleitet und so gereinigt. Trotz dieser gewaltigen energetischen Anforderungen soll jeder Tag verheißert werden können.

Gegen die literarischen Wirren in Amerika, welche die Werke französischer dramatischer Dichter plündern, beschließt die Gesellschaft der Lehrer vorzugehen. In diesem Zweck hat jetzt eine Konferenz zwischen Sardou und dem Komiker Adolphe Hummel in Paris stattgefunden, und Sardou hat im Namen der Gesellschaft Hummel beauftragt, bei der ersten sich bietenden Gelegenheit einen Fall vor das Bundesgericht der Vereinigten Staaten zu bringen. Auf Vorschlag Sardous wird Hummel aus dem literarischen Kongress, der diesen Winter in Wien stattfindet, ausgeschlossen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 18. August. Gegenüber einer Korrespondenz der „Leipziger Nachrichten“ vom 17. d. M., worin behauptet wird, die Reden, welche der Generalfeldmarschall Graf Waldersee bei seinem Empfange in Hannover gehalten hat, seien unrichtig wiedergegeben worden, hält das Wolffsche Bureau die Richtigkeit seiner Wiedergabe in allen Punkten aufrecht. (Vergl. Deutsches Reich, D. R.)

Aus dem Interview mit Waldersee

Bericht unser Pariser-Korrespondent nach: Marcel Givé, genannt Hulin, erhielt am 16. August in Hannover eine Audienz beim Feldmarschall Grafen Waldersee und gibt im „Echo de Paris“ einen Bericht darüber, der fünf Spalten füllt. Schon in Gronberg und Wolfenbüttel hatte sich der französische Reporter bemüht, Waldersee zu treffen. Seiner Hartnäckigkeit verdankt er es endlich, in Hannover empfangen zu werden. Marcel Givé fragte den Feldmarschall zuerst, welchen Feind er im Auge gehabt habe, als er von dem Feldzug in China sagte, denen haben wir gelindlich Achtung beizubringen. Waldersee antwortete, es sei selbstverständlich, daß er Wohl nur an die Chinesen und nicht an einen möglichen Feind in Europa gedacht habe. Er sei überzeugt, daß die Mission der Mächte in China ihre Früchte bringen werde. Die Bewegung der Völker sei vollständig gestillt und werde keine neuen Anstrengungen zur Niederwerfung fordern. Neben die Beziehungen zwischen deutschen und französischen Truppen in China lagte Waldersee folgende:

„Ich habe während der zehn Monate meines Aufenthalts nur die angenehmen Beziehungen mit den französischen Offizieren und Truppen gemacht. Ich kann ihnen Glück nur meine aufrichtige Bewunderung und meine gütliche Hochachtung ausdrücken. Sie waren alle ohne Ausnahme von Courtoisie und einer Ergebenheit, die mich außerordentlich überraschte. Ich bin beim Verlassen von China sicher, wertvolle Freundschaften in französischen Lager hinterlassen zu haben. Die persönlichen Beziehungen zwischen Deutschen und Franzosen waren übrigens allerhöchst (admirable). Man suchte sich gegenseitig mit Verehrung auf. Der Kaiser derselbe nicht, mich nach meiner Rückkehr besonders über unsere Beziehungen zu den Franzosen zu befragen, und seine Verehrung war groß, als er erfuhr, daß sie nie aufgehört hätten, mehr als herzlich, nämlich freundschaftlich zu sein.“

Was der Mächtigkeith der französischen Truppen sagte Graf Waldersee: „Mit anderen Mitteln als unserer Truppen gelangen die Franzosen zu gleicher Vollkommenheit. Sie würden fürchtbar in der Vortheile für unsere Geschäfte, und seine hundertjährige Erfahrung gestützt ihn, selbst den reichlichen „Zensus“ die Spitze zu bieten. Die berühmten Expeditionen der Pariser Boulevard konnten davon manchen Geschäften erzählen. Seit seinem Regierungsantritt hat Edward VII. seine Möglichkeiten nach einem originellen Standpunkt geregelt. Um nur die Notwendigkeit zu zeigen, man muß auf einen runden Tisch in seinem Arbeitszimmer sitzen, kaltes Fleisch, einen großen Strohkissen und zwei Tassen Thee. Um zwei Thee findet das Mittagessen statt; drei bis vier Gerichte. Um fünf Uhr (Hörstuck) einige Tassen Thee mit kleinen Theestücken. Um sieben Uhr leichtes Dinner: kaltes Fleisch, Enten, gegen Mitternacht ein „reines“ Souper: eine ganze Ente von raffinierten und die französischen Gerichten. Der Kaiser ist nicht unempfindlich für legale Zwischenfälle und für Verkäufnisse — im Gegenstande die Rolle der künftigen Studienbücher ist nicht immer leicht, denn es muß jeden Tag auf den Tischen seiner Kammer ein neues Notizbuch, Kalendarium oder Adressbuch-Verzeichnis herbeigeholt. Das Verzeichnis des Königs ist Champagner. Das landesübliche „Me“ findet ein Gelehrter ein, und den „geschicklichen“ Wein hält er auch nicht für ein Gelehrtes, sondern ging in sein Zimmer. Einige Minuten später wurde des. Stühle von einem Seiten an die Thür gerufen, der ihr ein hübsch eingepacktes Schächtelchen überreichte. Sie öffnete es und fand darin eine schwarze Leinwand mit folgendem Beschriftung: „Hier ist ein Schächtelchen. Nehmen Sie ihn heraus und legen Sie ihn an. Ich denke, ich habe heute Morgen eine halbe Stunde bei Ihnen. Doch jetzt Zeit haben Sie ihn mir wohl freundschaftlich wieder zu, da es der einzige ist, den ich bringe.“

„Gegner sein“. Die französische Kavallerie stellt Waldersee der deutschen gleich und die Kavallerie nennt er unempfindlich. Nur die französischen Kavalleriekompanien imposieren ihm weniger, weil es ihnen an Haltung und Homogenität fehle. Auch die französische Kavallerie habe sich den Deutschen gegenüber sehr freundschaftlich gezeigt. Darum wollten alle Leute von der Gera in Aigier nach Land gehen. Waldersee gab so viel Erlaubnisse als möglich, und die Deutschen waren entzückt von dem Empfang in den Kasernen und bewachten daher alle Unteroffiziere auf dem Schiff. Besonders anerkennend spricht Graf Waldersee von General Doyon und von Oberst Marchand. Er sagte vom Regieren:

„Ich empfand für diesen jungen glänzenden Offizier, der für mich mehr als ein Kamerad, ein Freund ist, die Sympathie und die Achtung, die man einem solchen Soldaten in der höchsten Bedeutung des Wortes zollt. Dreimal hatte ich Gelegenheit, seine seltene Intelligenz und militärische Befähigung kennen zu lernen. Die Hilfe die uns die französischen Soldaten unter seinem Befehl beim Vorkampfe brachten, hat meine Freundschaftsgeföhle noch erhöht. Ich hoffe, andere Gelegenheiten zu finden, um alles Gute zu sagen, was man in deutschen Offizierskreisen von Oberst Marchand hört.“

Auch die Generale Bailoud, Sauguis, Fery und der Gesandte Doyon und seine Gattin zeigten von Waldersee die größten Lobspüche.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers.“)

Koblenz, 18. Aug. Ueber den Brand im hiesigen Regimentsgebäude meldet die „Kobl. Stg.“, daß bei den gestrigen Aufräumungsarbeiten, wozu 200 Arbeiter mitwirkten, noch vereinzelt glühende Balken aufgefunden. Das ganze Gebäude ist durch das Feuer und Wasser beschädigt und deshalb unbrauchbar. Zwei Neubauten wurden zur Unterbringung der Regimentsverwaltung gemietet.

Köln, 18. Aug. Die „Kölnische Zeitung“ aus Konstantinopel vom 18. August meldet, wird der deutsche Militärattaché Major Morgen demnächst von seinem Posten abberufen.

Wilhelmschafen, 18. Aug. Der Stapellauf des Linien-Schiffes G fand unter dem Patronat einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge glücklich statt. Der König von Württemberg betonte in seiner Laudatio, er und seine Gemahlin seien gerne der Aufseherung des Schiffes gefolgt, die Laufe des Schiffes vorzunehmen und daß im Sinnenlande ein sehr hohes Interesse für das Wachsen der Marine vorbesteht, welches er und die Königin durch ihr Erscheinen bekundet hätten. Hierauf taufte die Königin das Schiff auf den Namen „Schwaben“.

Berlin, 19. Aug. Der Dampfer „Lucumon“ mit dem ersten Geschwader, der Marine-Pionierkompanie, dem Marine-Telegraphenbataillon und dem Marine-Feldlazareth trat am 18. August von Tintau aus die Heimreise an.

Bremerhaven, 19. Aug. Der Hamburger Dampfer „Kantillon“ hat 28 Offiziere und 601 Mann des 4. saskatischen Infanterie-Regimentes gelandet.

Falda, 19. Aug. Die Sängungen der hier stattfindenden Bischofskonferenz beginnen morgen.

Wien, 19. Aug. Der ehemalige Minister und Abgeordnete Kahl ist auf seinem Sommerfische in Miskowitz bei Sobibau schwer erkrankt. Die Ärzte bezeichnen seinen Zustand als hoffnungslos.

Paris, 19. Aug. Dem Kaiser ist zufolge eines nach Berichten des Präfecten die Weizsäcker in Frankreich auf 150 Millionen festgesetzt.

Haag, 19. Aug. Die Königin Wilhelmina und Prinz Heinrich begeben sich am 23. August nach Oldenburg, um an der Taufe der jüngst geborenen Prinzessin teilzunehmen, deren Patrin die Königin ist. Die Rückkehr nach Schloß Lo erfolgt am 28. August.

London, 19. Aug. Die „Times“ melden aus Peking vom 18.: Gelesen wurde der Text des Protokolls anlässlich den chinesischen Bevollmächtigten übermittelte. Unumstößlich wurde hierauf den Gesandten zugleich mit der Empfangsbeurteilung eine Note, worin er einige Einwendungen erhob. Die Einwendungen erwiderten heute, daß sie es ablehnen, die Angelegenheit wieder zu eröffnen, da der Text als endgültig anzusehen sei. Die chinesischen Bevollmächtigten hoffen, daß sie von Peking zur Unterzeichnung des Protokolls ermächtigt werden und daß diese dann am Sonnabend erfolgen kann.

Belgrad, 19. Aug. Bei den gestrigen Senatswahlen wurden 16 Anhänger der Regierung gewählt. Derselben gehören sämtlich der radikalen Partei an.

Victoria, 19. Aug. (Westlich Columbia.) Der Alaskan-Dampfer „Islander“ der kanadischen Pacific-Gesellschaft ist am Freitag früh in der Nähe von Junction (Alaska) mit einem Eisberge zusammen und sank sofort. 65 Personen ertranken, 107 wurden gerettet und in der letzten Nacht hierher gebracht.

Washington, 18. Aug. (Real.) Die venezolanische Regierung erließ ein dem Präsidenten Castro und dem gesamtlichen Kabinett unterzeichnetes Dekret, welches die verfassungsmäßigen Rechte für die ganze Republik suspendiert. Das Kriegsschiff der Vereinigten Staaten „Cargat“ ist von San Diego nach Panama abgegangen. Das Kriegsschiff „Jowa“ geht morgen von San Francisco nach dort.

Solent ein Bad zu nehmen. Sie schwamm weit hinaus, als sie dann aber zu ihrer Vernehmung zurückkehren wollte, trette sie sich in der Dunkelheit in den Schiffen. Rieg ruhig das Halcyon einer fremden Nacht hinaus und erdicht plötzlich als Meermaid in einem Kreise junger Herren, die auf Deck nach der dem Schlafengehen eine Cigarette rauchten. Eine auch nur einen Moment die Haltung zu verlieren, hat sie mit der größten Ruhe um Anstand, wo ihre Hand liegt, sprang mit einem eleganten Kopfschmuck über die Reling und schwamm ruhig nach ihrem Boot zurück.

Die Frau Zwin sein Verrecht wieder gemacht. Von Karl Doehn erzählt ein malteses Blatt folgende lustige Geschichte: Eine Zeit lang waren Harriet Broder, Stowe, die Verfasserin von „Cousin Tom's Hütte“, und ihre Tochter Katharine des Dichters, und dieser hatte die Angewohnheit, oft in einem etwas schüchternen Umgang zu ihnen zu gehen, zum größten Vergnügen seiner Gattin, Mrs. Clement. Als er eines Morgens wieder von dem Stove ohne Anwesenheit zurückkehrte, empfing Mrs. Clement ihn an der Thür mit dem Ausdruck: „Da bist nun wieder bei den Stoves ohne Schicksel gewesen. Sam. Es ist wirklich eine Schande, daß Du Deinen Umgang vernachlässigst!“ Ihre Gattin sagte nichts, sondern ging in sein Zimmer. Einige Minuten später wurde Mrs. Stowe von einem Seiten an die Thür gerufen, der ihr ein hübsch eingepacktes Schächtelchen überreichte. Sie öffnete es und fand darin eine schwarze Leinwand mit folgendem Beschriftung: „Hier ist ein Schächtelchen. Nehmen Sie ihn heraus und legen Sie ihn an. Ich denke, ich habe heute Morgen eine halbe Stunde bei Ihnen. Doch jetzt Zeit haben Sie ihn mir wohl freundschaftlich wieder zu, da es der einzige ist, den ich bringe.“

Port Said, 19. Aug. (Neuermeldung.) Der Dampfer „Deyers“ mit dem Prinzen Tschun und Gefolge an Bord ist heute Morgen hier angekommen.

Peking, 19. Aug. Ein jeden erschienenen kaiserlichen Edikt steht als Tag der Abreise des kaiserlichen Hofes von Peking den 6. Oktober fest. Nach den bisherigen Bestimmungen sollte der Aufbruch bereits am 1. August erfolgen. Die Verhinderung der Abreise wird mit dem durch die Regenzeit hervorgerufenen Mangel an Land der Wege begründet.

Yokohama, 19. Aug. Der deutsche Kaiser sandte an den Kaiser von Japan ein Telegramm, worin er seinen Dank für den dem Grafen Waldersee bereiteten Empfang ausdrückt. Der Kaiser von Japan dankte für die gütigen Worte und fügte hinzu, der Besuch Waldersee's habe ihm Freude bereitet.

Mannheimer Handelsblatt.

Conradblatt der Mannheimer Börse (Produkten-Börse) vom 19. August.

Weizen vfa.	17.—	Hafers, würtb. Nr.	15.50
„ norddeutscher	17.25—18.—	„ amerik. weißer	15.50
„ russ. Kama	17.25—18.—	„ amerikan. Weizen	15.50
„ Theobosia	18.50—	„ Donau	15.50
„ Sargoska	17.50—	„ Sa Plata	15.50
„ Olets	17.25—17.50	„ Koblitz, d. n. n. n.	15.50
„ Tagantog	17.50—17.75	„ Widen	15.50
„ rumänischer	17.50—17.75	„ Riesenmündung I 112—118	15.50
„ am. Winter	17.25—	„ II 94—100	15.50
„ Chicago II	17.25—	„ amerik.	100—105
„ Manitoba I	17.25—	„ neuer Pflüger	90—95
„ Dakota Waka	17.25—	„ Jagerne	100—105
„ Kansas II	17.25—	„ Treuene	100—105
„ Californier	17.25—	„ Sparfelle	29.50
„ Sa Plata	17.25—	„ Belmit mit Haß	72—
„ Kernen	17.25—	„ Rüssel	65—
„ Weizen, vfa.	14.50—14.75	„ bei Maggon	65—
„ russischer	14.50—14.75	„ Am. Petroleum Haß	22.50
„ rumänischer	14.50—14.75	„ mit 20% Tara	22.50
„ norddeutscher	14.50—14.75	„ Am. Petrol. Waage	21.50
„ amerik.	14.50—14.75	„ Am. Petrol. in Glt.	21.50
„ Gerste, holländ.	15.50—16.75	„ p. Oekonometrisch	15.25
„ Pflüger	16.75—17.25	„ Russ. Petrol. (c. Haß)	21.50
„ ungarische	16.75—17.25	„ Russ. Petrol. Waage	20.80
„ Futter	13.—	„ Russ. Petrol. in Glt.	21.50
„ Gerste rum. Bran	14.75—15.—	„ Kernen p. 100 Konito	17.25
„ Oker, bad.	15.—15.75	„ Rohsprit, verfeinert	116.—
„ russischer	15.—15.75	„ Oker Spirit	116.—
„ norddeutscher	15.—15.75	„ 90er da. unverf.	116.—
„ Weizenmehl	25.— 24.— 24.— 24.— 22.— 20.—		

Woggenmehl Nr. 0) 23.— 1) 20.—
Weizen und Roggen ruhig. Braugerste etwas niedriger. Futtergerste unverändert. Haß und Hafer fest.

Wienmarkt in Mannheim vom 18.—17. Aug. Amtlicher Bericht der Direktion. Es wurde bezahlt für 50 K. Schlachtwicht: 321 Kälber: a) feine Maß (Vollmaß) und beste Saugfäher 90—75 M., b) mittlere Maß und gute Saugfäher 70—60 M., c) geringe Saugfäher 65—60 M., d) ältere geringe Saugfäher (Pferde) 60—60 M., e) Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 65—60 M., b) ältere Mastlamm 60—60 M., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mergel) 50—60 M., d) mäßig genährte a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 65—60 M., b) fleischige 60—60 M., c) gering entwickelte 60—60 M., d) Saunen und Ober 60—60 M. Es wurde bezahlt für das Stück: 00 Kälber: 0000—0000 M., 100 Kälber: 000—0000 M., 00 Pferde zum Schlachten: 60—60 M., 00 Rindl. und Ruppel: 000—000 M., 00 Rindl. h.: 000—000 M., 180 Pferde: 12.00—17.00 M., 5 Hengst: 15—60 M., 0 Sidlein: 9—60 M., 0 Kammern: 0—0 M.

Zusammen 1682 Stück. Schweißhandel mittelmäßig. Kälberhandel lebhaft. Schweinehandel mittelmäßig.

Mannheimer Effektenbörse vom 19. Aug. (Offizieller Bericht.) Die heutige Börse verlief in schwacher Haltung. Von Bank-Aktionen: Pfälz. Hypothekbank 163.90 B., 100 B., Pfälz. Spar- und Creditbank 154 B. Von Industrie-Aktionen waren erhältlich: Aktien der Aktien-Gesellschaft für Selbstindustrie zu 125 B., Vereinigte Sprenger Bergwerke zu 96.75 B., Zuckerfabrik Waghäuser zu 92.75 B. (92 Geld.)

Frankfurt a. M., 19. Aug. Kreditlinien 201.40, Staatsbahn 136.25, Lombarden 21.90, Egypter —, 4 1/2 % ang. Goldrente 93.25, Gottthardbahn 158, Disconto-Commandit 175.70, Banco 196.—, Geldmarkten —, Darmstädter —, Handels-Gesellschaft 138.25, Dresdener Bank 131.—, Deutsche Bank 134.—, Tendenz: ruhig.

Berlin, 19. Aug. (Tel.) Handelsbörse. Der Markt war ruhig. Ritz-Hüttenaktion, angenommenen Dortmund, fest auf bessere Konjunkturberichte aus Oberschlesien. Kohlenaktion wurden wiederum günstig beeinflusst und Randin später durchweg höher. Renten preislos. Devisen fest. In Wägen anzuwenden. In Wägen anzuwenden. In Wägen anzuwenden. In Wägen anzuwenden.

Frankfurter Börse. Schlusskurse.

Amsterd.	158.65	168.65	Berlin	101.00	101.00
Belgien	81.00	80.98	Schweiz, Waage	81.12	81.07
Italien	77.65	77.60	Wien	85.50	85.23
Vondon	90.49	90.49	Napoleon'sche	16.37	16.22
lang	20.41	20.41			

Staatspapiere. A. Deutsche.
 3 1/2 % Reichsbank 101.15 101.35
 3 % „ „ 101.25 101.25
 3 % „ „ 91.75 91.20
 3 1/2 % Pr. Staats-Anl. 101.10 101.—
 3 % „ „ 101.10 101.15
 3 % „ „ 91.90 91.90
 3 1/2 % „ „ 99.90 99.90
 3 % „ „ 99.40 99.80
 3 % „ „ 100.— 100.10
 4 % „ „ 100.20 99.95
 3 % „ „ 90.45 89.95
 4 % Bayer. C. S. A. 105.10 105.—
 4 % Hessen 105.— 105.—
 3 % Würt. St. A. von 1866 59.15 58.70
 3 % Baden 59.70 58.20
 4 % „ „ 1866 — —
 3 % „ „ 1866 — —
 3 % Preuss. Griech. 37.90 38.20

Vergleichskursen.
 Bodensee 167.50 170.—
 Oberelb 98.75 95.—
 Concordia 245.— 248.—
 Welfenbühner 158.10 158.70
 Hagen 154.70 156.90

Privat-Discont. 3 1/2 %
 Nachbörse, Kreditlinien 201.50, Staatsbahn 136.80, Lombarden 21.90, Disconto-Commandit 175.50.
 Variser Aufgangskurse. 3 1/2 % Rente 101.75, Italiener 97.70, Spanier 71.20, Türkei D. 95.55, Türk. Boese 116.50, Banque Ottomane 6.27, Rio-Tinto 19.18.

